Zeitschrift: Neue Pestalozzi Blätter : Zeitschrift für pädagogische Historiographie

Herausgeber: Pestalozzianum

Band: 5 (1999)

Heft: 1

Artikel: Zur Freundschaft und Liebesbeziehung Heinrich Pestalozzis mit Anna Schulthess

Autor: Martin, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901710

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Freundschaft und Liebesbeziehung Heinrich Pestalozzis mit Anna Schulthess

(Red.) Die folgenden Ausführungen bilden die Fortsetzung des im 4. Jg (2/98) veröffentlichten Aufsatzes über "das wiedergefundene Haushaltungsbuch der Familie Schulthess-Holzhalb". Sie ergänzen dabei ältere Überlegungen zum Todesjahr "Menalks" (3. Jg., 2/97) – und damit zum Beginn der näheren Beziehung zwischen Pestalozzi und Anna Schulthess.

■ Ernst Martin

In PSB I, S. 421 schreibt Dejung, "Anna Schulthess war tatsächlich 29 Jahre alt, als sie mit dem 21-jährigen Pestalozzi in nähere Verbindung trat."

Anlass zum Zweifel an dieser Aussage und an einigen andern, bis heute als sicher angenommenen Daten aus der Werbungszeit Pestalozzis um Anna gibt uns das Haushaltungsbuch Seite 85, wo Vater Schulthess 1769 der Betroffenheit und dem Unwillen der Eltern über die Art und Weise, wie die Verbindung ihrer Tochter mit Pestalozzi zustande gekommen sei, Ausdruck verleiht:

"Meine liebe Tochter Anna Schulthess, 31 Jahr alt l[au]t Fo[lio] 26, hat sich schon 1764 versprochen mit Herr Hans Heinrich Pestalozze _ Jahre alt, Sohn von Herr Joh[ann] Baptist Pestalozze, Chirurges, 175_ gestorben und Frau Hotze von Wädenschwyl; versprochen ohne ihrer Elteren Wissen und Willen, die es 1765 müssen von ander Leüten zuerst, hernachen 1766 von der Tochter selbst und im Frühling 1767 von seinem heimlichen Bräutigam mit Unwillen vernemen, der auch under vilen Bitterkeiten gedaurt bis im Sommer 1769; da zuerst ihr Vater, gegen dem Herbst auch ihre l[iebe] Mutter zwaren ihre Einwilligung, jedoch mit dem Beding gegeben, dass sie möge aus dem Pflug gehen, wie sie stehe und gehe. Wir versprechen ihr weder Heürath-Gut, noch Aussteür, weil sie nicht mit unserem Willen und Wissen sich versprochen. Dise heimliche Vertraulichkeit und Freimütigkeit, sich um dise Tochter anzumelden, entstunde aus einer frühzeitigen Bekanntschaft, die H[err] Pestalozz schon in Studenten-Jahren mit m[einem] l[ieben] S[ohn] Caspar, des Patriotismi wegen, der damals ober[ig]keitl[ich], ernstlich bestraft wurde, gepflogen. Endlich haben sie sich auf der Reise nach Mülligen durch ihren guten Freünd und Vetter, Herrn H[an]s Georg Schulthess, V.D.M., underwegs copuliren lassen; liebreich, vernünftig und haushelich daselbst miteinander gelebt, dessnahen wir Elteren ihnen alles Vorgegangene haben völlig verzeihet, unseren Seegen gegeben und an Sparhafen, Heürath-Gut und Haussteür gegeben, gleich dem verehelichten Sohn Caspar, Fol. 83 und anderen Söhnen, die noch zu ehelichen sind (...)."

Neue Funde fordern die traditionelle Wissenschaft heraus

Gleich zu Beginn seiner Kurzbiographie über seine Tochter Anna stellt Vater Schulthess die Annahme der Editoren in PSB, Anna und Heinrich seien sich im Frühjahr *1767* am Kranken- und Sterbelager Hans Caspar Bluntschlis (genannt Menalk) näher gekommen,[1] in Frage. Entgegen dieser Erklärung vernehmen wir, die "heimliche Vertraulichkeit und Freimütigkeit" der beiden habe schon viel früher, schon während der Studienjahre Heinrichs am Carolinum (1763-1767), nämlich *1764*, begonnen und "ohne ihrer Elteren Wissen und Willen" zu einem gegenseitigen "Versprechen" geführt. Sofort stellt sich die wichtige Frage: Sind die Aufzeichnungen von Hans Jakob Schulthess wahrheitsgetreu oder nicht? – Ein Irrtum des Biographen darf nicht ausgeschlossen werden.

In der kurzen Zeit, seit wir das Haushaltungsbuch[2] kennen, ist es nicht gelungen, für die Richtigkeit dieses entscheidenden Datums wissenschaftlich einwandfreie Belege zu finden. *Wir versuchen deshalb, die Angaben von Vater Schulthess durch Thesen mit Wahrscheinlichkeitswert zu stützen und damit die bisherigen Annahmen mindestens in Zweifel zu ziehen.*

Ein sehr wichtiger Anhaltspunkt für die mögliche Richtigkeit des Jahres 1764 findet sich in einem Brief Annas an Heinrich.[3] Auf sein drängendes Liebeswerben hin gibt Anna ihrem "schätzbarsten Jüngling"(!)[4] folgendes zu bedenken: "Wüssen Sie wol, Freünd, ich habe noch drey Jahre, so ist mein Lenz dahin."[5] – Was will Anna damit sagen?

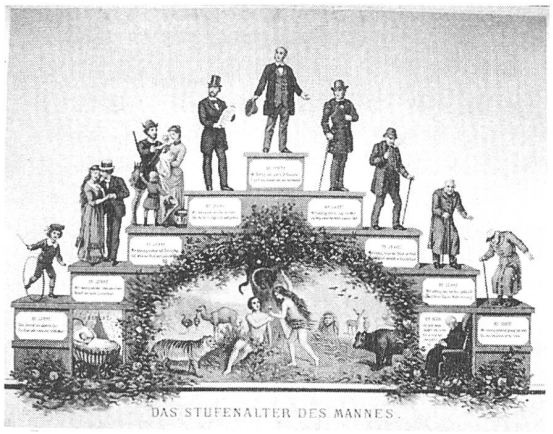
Dejung glaubt, Annas Äusserung stehe im Zusammenhang mit Heinrichs notwendigerweise zu ergänzenden landwirtschaftlichen Ausbildung.[6] Er stützt sich dabei auf die folgende Briefstelle, wo Anna ihren Freund auf den "merklichen Unterscheid im Alter" hinweist und dann fortfährt: "(...) Aber denken Sie auch disem nach. (...) Drey Jahre gehet es noch, mein bester Freünd, bis Sie ihre Einrichtungen gemachet haben. Ich wil Sie durchaus in disem nicht hindern."[7]

Bestimmt hatte Anna ernsthafte Bedenken gegen ein so überraschend und schnell an sie herangetra-

genes Heiratsansuchen. Sie wollte diesen wichtigen Entscheid auch vom leidenschaftlichen "Liebhaber"[8] sorgfältig überlegt haben und ihn damit aus seiner "unbegründeten Entzükung" zurückholen.[9] Wie das Wörtlein "auch" im obigen Zitat andeutet, wollte Anna ihren Freund veranlassen, nicht nur über die möglichen Ehe-Schwierigkeiten wegen des grossen Altersunterschieds zwischen ihr, dem "guten alten Mütterchen" und Heinrich, dem "schätzbarsten Jüngling"[10] nachzudenken, sondern sich "auch" noch über ein zweites, reales Hindernis Gedanken zu machen: Die nach Annas Auffassung erst in drei Jahren abgeschlossene Lehre Pestalozzis. Denn das war ja die von Annas Eltern an alle Freier gestellte Forderung: Eine abgeschlossene Ausbildung als Garantie für ein standesgemässes, die Ehe erhaltendes Einkommen.

Wie dem auch sei, das Hauptmotiv von Annas Aussage und ihres Zauderns, Heinrich für mehr als einen Freund anzusehen, war doch der Zweifel am Glück einer zukünftigen Ehe, bei der die Frau wesentlich älter wäre als der Mann, und deren Heirat, nach damaligem Brauch, für sie erst so spät, nach dem Eintritt ins heiratsfähige Alter (16), erfolgen könnte.

Bei ihrem Ausspruch und ihren Überlegungen, dass sie ja längst heiratsfähig gewesen wäre und bald als "alte Jungfer" ledig bleiben müsse, dachte Anna vielleicht auch an einen, damals im Volk bekannten, auf Holzschnitttafeln und ausgemalten Holzschnittbogen, auch in Kalendern, Büchern und in Altersstufenbildern pyramidal oder treppenförmig dargestellten *Reimspruch*, ein so genannter *Priamel*, über den Entwicklungsgang des menschlichen Lebens.



Museum der Kulturen, Basel

Seit dem Altertum versuchen die Menschen in der Dichtung und in der bildenden Kunst ihre Erfahrungen und Eindrücke über ihren Lebensgang zu verstehen, in verschiedene Stufenfolgen zu *gliedern*,[11] zu *charakterisieren* und sich in Wort und Bild vor Augen zu führen.[12] Während die religiös begründete, aufsteigende *Treppen*darstellung wohl die mit dem Altwerden zunehmende Nähe zum Himmel, zu Gott und die Hoffnung auf eine gnadenvolle Aufnahme andeuten will, versinnbildlicht die eher naturgemäss motivierte *Pyramiden*-Vorstellung die dynamische Periodik des Lebenslaufs mit Aufstieg (Kindheit/Jugend), Höhe (mittleres Alter) und Abstieg (Alter).[13] Obwohl ursprünglich nur auf das männliche Leben beschränkt, wurden schon

Museum der Kulturen, Basel

sehr früh auch Lebensbilder der Frau neben denjenigen des Mannes geschaffen und veröffentlicht.[14] Als Beleg für unsere Annahme, dass auch Anna solche "Altersstufen" oder "Lebensalter" gekannt haben könnte, sei die 'Nützliche Zeitbetrachtung' (auch 'Nützlicher Zeit-Spiegel') des Zürcher Malers und Kupferstechers Konrad Meyer genannt.[15] Auf seinen Lebensbildern, 1675 erstmals erschienen, sind beide Geschlechter vereinigt dargestellt, aber noch mit dem nur auf Männer bezogenen Spruch versehen.[16] Besonders wichtig für unsern Erklärungsversuch kann ein seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts verbreitetes *Spruchgedicht über den Lebenslauf der Frau* sein.[17] Weil es vom noch älteren, aus Agricolas Spruchsammlung verbreiteten und bekannten Reimspruch über die Lebensstufen des Mannes abgeleitet worden ist, werden hier beide Fassungen nebeneinander veröffentlicht:

Zehen jar ein Kindt,	Zehen Jahr ein Mägdlein,
Zwanzig jar ein Jüngling,	Zwantzig Jahr eine Jungfrau,
Dreissig jar ein Man,	Dreissig Jahr eine Frau,
Vierzig jar wolgethan,	Viertzig Jahr ein Hertzen-Müttergen,
Funfzig jar still stan,	Funffzig Jahr stille stahn,
Sechzig jar geht dichs alter an,	Sechzig Jahr gehts Alter an,
Siebenzig jar ein greis,	Siebentzig Jahr ein alt Mütterchen,
Achtzig jar nimmer weis,	Achtzig Jahr nimmer weiss,
Neunzig jar der Kinder spott	Neuntzig Jahr der Kinder-Spott,
Hundert jahr: gnad dir Gott!"	Hundert Jahr genade dir Gott."[18]

Wenn man bedenkt, dass solche Lebensstufen- oder Lebenspyramiden-Bilder und -Sprüche bis in unser Jahrhundert hinein auf Jahrmärkten verkauft und in den Stuben aufgehängt worden sind[19], so dürfen wir mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass diese, die Lebensentwicklung aller Stände der menschlichen Gemeinschaft darstellenden Bilder mit Priameln auch zu Annas Jugendzeit auf dem Land und in der Stadt Zürich allgemein bekannt waren. Dass auch Pestalozzi diese Volkspoesie der Lebensalter kannte, verrät er mit seiner Scheinfrage an Anna: "Was meinen Sie damit, Theüre, dass Sie sagen: 'Es sind noch drei Jare, so ist

Museum der Kulturen, Basel

mein Lenz dahin?'" – Sofort fährt Pestalozzi mit seiner Antwort weiter: "Niemahl wird er welken, Theüre, der Lenz, den ich anbette. Die Röthe der Wangen und die Züge, die mit den Jugendjaren verschwinden, sind mir nicht gefährlich, und der Ausdruck Ihres Herzens, die Heiterkeit und der Adel der Seele, der auf Ihrem Antliz entzükt, wird nimmer verschwinden"[20]. Obwohl Heinrich den von Anna metaphorisch verwendeten Begriff Lenz abwehrend umdeutet und darunter eine "nimmer verschwindende", die Zuneigung erhaltende, anziehende Ausprägung des innern seelischen Lebens verstehen will, so bestätigt er doch die durch volkstümliche Spruch- und Bilddarstellungen verbreitete Überzeugung Annas vom in drei Jahren dahinschwindenden, die Liebesbeziehungen des Mannes möglicherweise gefährdenden Erscheinungsbild der Jungfrau.

Annas "Lenz" (ihre Jungfrauenjahre) wird, nach ihrer Überzeugung, nur noch drei Jahre dauern; am Ende des 29. Lebensjahres wäre er "dahin". Anna war also zum Zeitpunkt ihrer Aussage 26 Jahre alt. Mit dem 30. Altersjahr beginnt der neue Lebensabschnitt der Frau. *Rechnet man nun die 26 Jahre zu Annas Geburtsdatum (1738)*[21] *dazu, so ergibt die Summe das von Vater Schulthess angegebene Jahr des "geheimen Versprechens":* 1764. Pestalozzi war damals 18 Jahre alt, Student am Carolinum[22].

Da die Eintragung durch Vater Schulthess schon 1769 erfolgt ist,[23] zur Zeit also, da die Eltern endlich ihre Einwilligung, "jedoch mit Bedingung", gegeben haben, darf angenommen werden, dass ihm das erregende Ereignis sicher noch in lebhafter und präziser Erinnerung geblieben war. Ausserdem weisen zwei, im Text durch waagrechte Striche bewusst angedeutete Auslassungen bei Jahreszahlen auf einen sorgfältigen Berichterstatter hin, der nichts hinschrieb, was er nicht sicher wusste.

Als weitere Stütze für die Annahme, dass Annas und Heinrichs Liebesbeziehungen schon viel früher, als bisher angenommen, begonnen haben könnten, dient uns eine in Bodmers Nachlass liegende Kurzbiographie über Caspar Bluntschli (1743-1767)[24]. Leider fehlen auf dem Manuskript der Name des Autors und das Datum. Wiederum sind wir auf Vermutungen angewiesen. Wie schon der Anfang des Dokuments mit Sicherheit verrät, handelt es sich beim Verfasser um einen Kommilitonen Bluntschlis[25], "welcher sich mit mir und einigen andern in alle Grübeleyen von Baumgartens Metaphysik[26], die Steinbrüchel damals en vogue brachte, warf." – Da das von Dejung angegebene Geburtsdatum C. Bluntschlis stimmt, müsste dieser, der nach unserem Dokument "in seinem 20ten Jahr an Schwindsucht" [Tuberkulose] starb, schon 1763 und nicht 1767 verschieden sein. Dieses Datum steht aber im Widerspruch zu Aufzeichnungen im Tauf-, Ehen- und Totenbuch Fraumünster Zürich[27]. Auch deutet die einzige, von uns gefundene Erwähnung Bluntschlis im Haushaltungsbuch eher auf das Sterbejahr 1767 als auf 1763 oder 1764 hin. Da schreibt Vater Schulthess unter dem 13. Oktober 1767: "An 50 Bücher von Caspar Bluntschli, stud. seel[ig]/ Cassa/ 77 F. 42.21"[28]. Diese Eintragung steht unter dem Haupttitel: "1767, Novembris 6. ist mein Sohn Caspar Schulthess V.D.M. Pfarrer worden nach Bärenthal und Wormberg (...)". Es folgen Angaben über Auslagen für diese Installation. Wäre es möglich, dass Vater Schulthess den Büchernachlass von Caspar Bluntschli für seinen, eben ins Amt eingesetzten Sohn erworben hat? Oder war vielleicht der Ankauf für Anna zum Trost und Angedenken getätigt worden? Sie schrieb nämlich im März 1768 an ihren geliebten Pestalozzi (PSB I, S. 280): "Entweder haben sie [die Eltern] das Kistchen, wo ich nur Menalks Schrifften, Deine Schrifften und Dein Bildnis habe, gesehen oder nicht gesehen."

Viele Fragen ...

Wie es in der Pestalozziforschung üblich ist, sind wir auch hier von der selbstverständlichen Annahme ausgegangen, dass die Namen Menalk und Bluntschli dieselbe Person bezeichnen. Aber ist das wirklich so?

Noch vor kurzer Zeit (NPBl 2/97, S. 27) schrieb D. Tröhler: "Es gibt keinen einzigen sicheren Beweis, dass Bluntschli den Übernamen Menalk trug. (...) Es hat sowohl einen Johann Caspar Bluntschli gegeben als auch einen Patrioten namens Menalk. Dass beide identisch sind, ist nicht belegt." – Ein glücklicher Brief-Fund hat inzwischen die in der Pestalozziforschung als "nie hinterfragte Selbstverständlichkeit" (Tröhler) stets vorausgesetzte, aber nicht bewiesene Identität Bluntschlis mit dem Pseudonym Menalk *eindeutig bestätigt*. In ihrem Brief vom Dezember 1805 verwahrt sich die betagte Frau Pestalozzi bei Johannes Niederer[29] gegen eine, in seiner Lebensbeschreibung über Pestalozzi vorgesehene Darstellung ihrer Jugendbeziehung zu Caspar Bluntschli. Sie schreibt: "Jene Briefe habe ich Ihnen mit den Antworten *vertrauet*, damit Sie besser sich aus Allem ersehen konnten, und als einen Vertrauten von Pestalozzi und mir, und Pestalozzi hat sich wahrscheinlich selbst geirrt, wenn er glaubt, *dass Bluntschli oder Menalk – wie er ihn geheissen* – eine andere als uninteressante Freundschaft gegen mich gehabt; es war da nur kein Schatten von Liebschaft dabei. Menalk war nie mehr als Freund (...)" (kursiv EM, vgl. PSB I, S. 36).

Aus Annas Bekenntnis ergeben sich drei Erkenntnisse: *Die Namen Johann Caspar Bluntschli und Menalk bezeichnen tatsächlich eine und dieselbe Person.* Weiter: Pestalozzi, nicht die 'Patriotische Gesellschaft' (PSB

I, S. 420), ist der Erfinder und mit Anna zusammen der alleinige Verwender des aus Vergils Bucolica (scil. poëmata) stammenden Namens Menalk. Und drittens: Wie uns die CD-Rom bestätigt, kommt der Name Menalk im ersten Band der PSB über 120mal vor; der Name Bluntschli hingegen wird nur viermal erwähnt. – Was kann das bedeuten? Versuchten die beiden Liebenden sich durch einen Decknamen gegen aussen abzuschirmen? Das ist sicher nicht der Fall, denn das Pseudonym fehlt im Briefwechsel Pestalozzis mit Johann Caspar, dem Bruder Annas. Selbst Escher nennt es kein einziges Mal. In den Protokollen der Patrioten wird der Name Menalk nie aufgeführt (NPBl 2/97, S. 27), und auch Vater Schulthess verwendet in der einzigen, uns bekannten Erwähnung des angeblichen Hausfreundes im Haushaltungsbuch den Namen Bluntschli.

... und zwei Möglichkeiten

Aus den bisherigen Darstellungen und Interpretationen ergeben sich zwei Möglichkeiten und daraus weitere Fragen:

1. Es wird angenommen, Hans Jakob Schulthess *irrt sich* mit seinen Eintragungen im Haushaltungsbuch:

Die heute bekannten Daten über Annas und Heinrichs früheste Liebesbeziehung stimmen. Caspar Bluntschli, nun nachgewiesenermassen identisch mit Menalk, ist im Mai 1767 gestorben. Dieses Datum wird als Ausgangspunkt für die beginnende Werbung Pestalozzis um Anna bezeichnet. Ein früheres Todesdatum stünde im Widerspruch zum Totenbuch Fraumünster, wie auch zum bis 1766 geführten Briefwechsel zwischen Bluntschli und Caspar Schulthess[30].

Wären diese Annahmen richtig, so irrte sich Vater Schulthess in seinen Aufzeichnungen über Anna (S. 85) in vier entscheidenden, aufeinander folgenden Daten, während aber seine dazugehörigen Daten und Erklärungen mit den heutigen Erkenntnissen übereinstimmen:

1764: Anna und Heinrich "versprechen" sich heimlich, *drei Jahre früher, als bisher angenommen*, ohne Wissen und Willen der Eltern (PSB I, S. 67.33ff.; S. 107.16).

1765: Annas Eltern erfahren *zuerst von fremden Leuten* über das geheime Versprechen (vgl. u.a. PSB I, S. 67.33ff., S. 280.34ff. und S. 281.1ff., S. 340.39f., S. 341.1f.).

1766: *Erst jetzt* gesteht Anna ihren Eltern ihr Ehe-Versprechen; ein Jahr früher als bisher angenommen (PSB I, S. 85; vgl. S. 102.15; S. 340.30).

1767: *Ein Jahr nach Annas Eingeständnis,* eröffnet auch der "heimliche" Bräutigam Annas Eltern sein Gelöbnis.

Wer diese, von Vater Schulthess aufgesetzten Daten als falsch bezeichnet, müsste wohl auch weitere, im Zusammenhang stehende Aufzeichnungen von ihm in Zweifel ziehen. Sie stimmen aber mit dem, was wir heute wissen, überein: 1769 gibt zuerst Vater Schulthess, später ("gegen dem Herbst") auch die Mutter ihre "Einwilligung, jedoch mit dem Beding", dass Anna ohne jede Brautgabe der Eltern den Pflug verlassen muss. Übereinstimmend mit heutigem Wissen ist auch die Aussage, dass während der Studentenjahre (1763-1765) "aus einer frühzeitigen Bekantschaft" Heinrichs mit Annas Bruder Caspar eine "heimliche Vertrautheit" zwischen Anna und Heinrich entstand. Ebenso entspricht der versöhnende Abschluss des Berichtes heutigen Befunden: Die Trauung durch Vetter Hans Georg Schulthess auf der Reise nach Mülligen, die Vergebung und der schliessliche Segen der Eltern für das junge Paar.

Wir fragen deshalb: Ist es wahrscheinlich, dass der 58-jährige Hausvater, der über seine Familie so genau und ausführlich berichtet, sich nicht mehr jener vor zwei bis fünf Jahren "under vilen Bitterkeiten" ertragenen Ereignisse erinnern kann?

2. Es wird angenommen, Vater Schulthess *irrt sich nicht* in seinen Aufzeichnungen: *Anna und Heinrich haben sich schon 1764 heimlich versprochen.*

Diese These wird besonders durch drei bereits dargelegte Aussagen gestützt: Alle drei deuten auf ein früher als 1767 stattgefundenes Versprechen hin.

Drei weitere Belege sollen zur Stützung der Vermutung, Vater Schulthess habe sich in seinen Aufzeichnungen im Haushaltungsbuch nicht geirrt, beitragen:

Ist es nicht sonderbar, dass Pestalozzi anfangs Februar 1768, also kaum neun Monate nach Menalks Tod, seine Anna fragen muss: "Sage mir auch, welches ist der Todestag Menalks?"[31] Hätte sich dieses Ereignis bei Pestalozzi nicht assoziativ deutlicher eingeprägt, wenn es am Sterbebett gleichzeitig auch zum gegenseitigen Gelöbnis gekommen wäre, über das Anna an Pestalozzi schreibt, dass ausser ihm "niemand disen meinen Entschluss wissen solle, selbst Deine Freünde nicht."[32]

Obwohl Annas Eltern Pestalozzis ersten Brief an Anna und auch den kurzen Nachruf ("das Zedelchen") kannten, den Pestalozzi für Anna "bey Menalks Tode" geschrieben hatte[33], wird eigenartigerweise im Bericht des Haushaltungsbuches über Annas frühes Verhältnis sowie auch in allen übrigen, auf Anna bezogenen Mitteilungen ihres Vaters, der Name Caspar Bluntschli nur einmal erwähnt. Er ging doch als Freund der Familie im Hause Schulthess ein und aus, soll sogar als Annas Verlobter gegolten haben, über dessen Grab die Verbindung zwischen Anna und Heinrich (1767) zustande gekommen sei[34]. Haben die Eltern Schulthess das öftere Zusammensein Annas mit Menalk, wie ihre Tochter, als "bloss freundschaftlichen Umgang, bey deme ein Mägdchen, wie ich bin, keine Leidenschaft häte erregen könen"[35], eingeschätzt? Mit dieser Annahme täuschte sich sowohl Anna wie auch Pestalozzi (PSB I, S. 47.14). Wie einzelne Worte des todkranken Menalk verraten, dachte dieser sicher an eine künftige, über das rein seelisch-geistige Verhältnis hinausgehende spätere Beziehung mit Anna (PSB I, S. 10.34). Das bestätigt auch die bereits betagte Frau Pestalozzi im erwähnten Brief vom Dezember 1805 an Johannes Niederer: Auf dem Sterbebett habe Menalk mit Pestalozzi "von Verbindungen mit mir" gesprochen, "weil er uns

für einander glücklich glaubte." Sofort wehrt sie sich aber heftig gegen ein immer noch herumgebotenes Gerücht, sie sei Menalks Braut gewesen und Menalk habe sie "Pestalozzi vermacht. Und das ist nicht wahr." Eine sehr deutliche Distanzierung gegenüber der Annahme eines "engeren Freundschaftsverhältnisses" (Morf I, S. 100)[36] – Pestalozzi hingegen hat, wie er selbst bezeugt, "offt mit Bl[untschli] von ihr geredt", war "bis zur Begeisterung" von Anna eingenommen gewesen und hatte "keine Stärke mehr (...), der Leidenschaft entgegenzuarbeiten".[37]

Dass Vater Schulthess mit seiner Aussage, Anna und Heinrich hätten sich schon während ihrer Freundschaft mit Bluntschli versprochen, vielleicht doch recht hat, legt uns schliesslich der vom Editor in PSB I auf den 24. September 1767 datierte Brief nahe. Pestalozzi bezeichnet darin Anna, schon vier Monate nach Bluntschlis Tod, als seine Braut. Solche Eile ist doch bei der sonst so bedachtsamen Anna eher unwahrscheinlich.

Das Dilemma

Ein einziges Datum ist es also, 1764 oder 1767, welches das heutige Wissen über die frühesten Beziehungen zwischen Anna und Heinrich entweder weiterhin stützt oder es für unrichtig erklärt. Der sichere wissenschaftliche Nachweis, dass Vater Schulthess recht hat, zöge eine Anzahl von Daten- und Deutungsänderungen in der edierten Brieffolge nach sich. Es ist aber nicht Ziel und Aufgabe dieses bloss als Orientierung verfassten Aufsatzes, näher auf dann notwendige Neudatierungen und Erstdatierungen in PSB einzugehen.

1 Laut dem Tauf-, Ehen- und Totenbuch Fraumünster 1730-1801 (Stadtarchiv Zürich VIII.C.16) ist Johann Caspar Bluntschli, cand.theol., am 24. Mai 1767 anlässlich einer Abdankung im Fraumünster in Zürich begraben worden. Nach damaligem Brauch vermerkte man nur das Begräbnisdatum (kirchl. Handlung), nicht das Sterbedatum. Der Tod muss einen Tag oder wenige Tage früher erfolgt sein. Anna gibt als Todestag den 14. Mai an (PSB I, S. 248.34). – *Getauft* wurde Bluntschli am 27. Januar 1743 im Fraumünster. Üblicherweise taufte man damals schon am Tag nach der Geburt (vgl. Geburten und Taufen der Schulthess-Kinder, HB (=Haushaltungsbuch der Familie Schulthess-Holzhalb) u.a. S. 17, S. 26, S. 29); Bluntschli wurde wahrscheinlich am 26. Januar 1743 *geboren*. Freundliche Mitteilungen von Dr. R. Dünki, Stadtarchiv Zürich.
2 Von späten Verwandten der Schulthess-Linie der Pestalozzi-Forschungsstelle verdankenswert zur Verfügung gestellt (Transkription: Ernst Martin).
3 PSB I, S. 10ff. (Nr. 9)
4 PSB I, S. 10.24; (Anrede)
5 PSB I, S. 14.20f.
6 PSB I, S. 422, Anm. zu S. 42.18
7 PSB I, S. 42.14ff.
8 PSB I, S. 33.18
9 PSB I, S. 13.13
10 PSB I, S. 41.1f.
11 Seit *Homer* sind im Verlauf zweier Jahrtausende beinahe alle Gliederungsmöglichkeiten (von 2 bis 10 Teilen) in Analogie zum Naturgeschehen, zu den Weltgeschichtsepochen oder zu religiösen, moralischen oder psychologischen Thesen verwendet worden. *Augustin* z.B. gliederte die Lebensalter (aetates) gemäss der Weltgeschichtsepochen des Menschengeschlechts in sechs Teile: infantia (Zeit von Adam bis Noah), pueritia (Noah-Abraham), adolescentia (Abraham-David), iuventus (David-babylon. Gefangenschaft), gravitas (Gefangenschaft-Johannes d. Täufer), senectus (Ende unbekannt-z.Zt. des jüngsten Gerichts); HWPh (=Historisches Wörterbuch der Philosophie, Darmstadt 1971ff.) 5, S. 112.
12 Vgl. dazu: Wilhelm Wackernagel: Die Lebensalter, ein Beitrag zur vergleichenden Sitten- und Rechtsgeschichte, Basel 1862
13 Diese Pyramiden-Vorstellung ist bis in unsere Tage erhalten geblieben. Aber im Gegensatz zur traditionellen, absteigenden, dekadenten Auffassung, ist das Alter für den bedeutenden zeitgenössischen Schweizer Dichter Gerhard Meier ein Höhepunkt des Lebens: "Aber für mich ist Alter schon ein Höhepunkt. Man ist dann irgendwie auf einer Pyramide oder auf einem Hügel oder auf einer Burg in einer guten Gegend und sieht dann etwas weiter als in den Niederungen und hört, was in diesem Lebensraum an Klängen und Geräuschen sich eingefunden hat." – Interview im Brückenbauer vom 18. Juni 1997.
14 Auf den Holzschnitttafeln des Malers, Zeichners und Holzschneiders Tobias Simmer sind beide Geschlechter mit den dazugehörigen Versen dargestellt. Der Vers über das Frauenleben ist zynisch und unwürdig.
15 Konrad Meyer, 1618-1689, Bildnismaler und Kupferstecher; HBLS (=Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz) 5, S. 105 (mit Bild)
16 W. Wackernagel, S. 34
17 W. Wackernagel, S. 37: "Abbildung Derer VIII ersten Hertzogen zu Sachsen, sammt kurzer Beschreibung ihres Lebens; auch der beigefügten Zehen-Alter des Menschen, männlichen und weiblichen Geschlechts (...) ordentlich beschrieben (1702)".
18 W. Wackernagel, S. 32-34
19 Der Baselbieter Volkskundler Dr. Eduard Strübin berichtet, er habe an Markttagen um 1920-1925 in Liestal an Schnüren aufgehängte Treppen-Öldrucke gesehen und auch in einem Liestaler Haus angetroffen. Auch dem Verfasser dieses Aufsatzes ist der Lebensalter-Spruch seit seiner Primarschulzeit in den zwanziger Jahren im Gedächtnis geblieben.
20 PSB I, S. 19.21ff.
21 Laut Angaben von Annas Vater ist Anna geboren am 8. August 1738 (Dejung: 9.8.1738), gestorben am 12.12.1815 (Dejung: 11.12.1815)
22 1763-1765
23 HB S. 85
24 Vgl. auch Stadler I, S. 104
25 Vermutlich Hans Conrad Escher (1743-1814), HBLS III, S. 75
26 Baumgartner Alexander (1714-1762): Metaphysica 1739; ein Schüler Chr. Wolffs.
27 Vgl. Anmerkung 1
28 HB, S. 61
29 Brief Anna Pestalozzi an Johannes Niederer vom Dezember 1805. Aus: Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft von Winterthur; hrsg. zum Bestehen der hiesigen Waisenanstalt, Winterthur 1885, S. 31-33 – Freundliche Mitteilung von Rebekka Horlacher.
30 Turicensia 1891; s. auch Zehnder-Stadlin. Freundliche Mitteilung von Daniel Tröhler, vgl. Anmerkung 1.
31 PSB I, S. 246.33
32 PSB I, S. 67.33
33 PSB I, S. 85.30, S. 246.30
34 PSB I, S. 420; Stadler I, S. 104
35 PSB I, S. 36.4f.
36 Sogar noch ein Jahr später, am 10. Oktober 1806, wirft Anna ihrem Gatten vor, er habe Niederer über ihr Verhältnis zu Menalk nicht richtig orientiert: "Lieber, warum Du ihn wegen Menalk so berichtet, ist eine Irrung. Ich wollte lieber, es würde in Deiner Lebensbeschreibung nur was nothwendig oder lieber nichts von mir erwähnt; und kommt etwas zum Vorschein, so muss es die Wahrheit sein. Menalk war mir nie mehr als Freund; im Gegentheil, darum war er mit theurer und schätzenswerther, weil er nie Nebenabsichten, als mich moralisch besser zu machen, nur von weitem Gedanken hatte." (Brief wird in den SBaP veröffentlicht.)
37 PSB I, S. 7.19f.